



Der Christenbote

♦ ♦ ♦ Monatsblatt ♦ ♦ ♦

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Santa Catharina
und in Mittelbrasilien.

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoral Konferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien.

17. Jahrgang.

Blumenau, im Dezember 1924.

Nr. 12.

An die Herren Amtsbrüder.

Zum Jahresluß bittet der Christenbote um kurze Berichte jeder Lokalgemeinde. Dabei wäre es erwünscht, die Zahl der Amtshandlungen von 1923 und die von 1924 sowie Mitgliederzahl anzugeben. Vielleicht haben die kurzen Jahresberichte den Wert, daß wir mehr von den Schwierigkeiten, aber auch von Gottes gnädiger Durchhilfe aus allen Gemeinden erfahren. Eine recht genaue Statistik wäre sehr willkommen. Der Christenbote.

An unsere Leser!

In diesem Monat sind die Bezugsgebühren für den Christenboten zu entrichten. Wir bitten die Verteilungsstellen uns die genaue Leserzahl für 1925 mitzuteilen und bei Einsendung der Beiträge um Angabe, wieviel Rückstände von 1923 in der Summe enthalten sind. Nur auf diesem Wege ist eine genaue Buchführung und Ueberlicht für beide Teile möglich; auf jeden Fall müssen die Rückstände von 1923 oder gar noch 1922 eingetrieben und dem Verlag G. Artur Koehler überwiesen werden. Vor allen Dingen ersuchen wir die außerhalb der evangelischen Pastoral Konferenz stehenden Amtsbrüder um pünktliche Zahlung. Wir schließen auch dieses Jahr mit einem erheblichen Minus, das nur durch großes Entgegenkommen des Verlages uns gestundet worden ist. Auf Vorschlag des Vorsitzenden der Pastoral Konferenz findet in allen Gemeinden eine Kollekte für den Christenboten statt. Badenfurt hat bereits damit den Anfang gemacht, wird aber — so hoffen wir — eifrige und opferwillige Nachfolger finden. Weihnachten ist das Fest des Gebens. Gott schenkte uns seinen Sohn; möchte auch weiter dieses Blatt treu sein Amt ausrichten, Bote des Evangeliums unseren Lesern zu werden. Solange es unruhige Herzenmenschen gibt, bleibt die Aufgabe der Engel (sie grüßen uns am Kopf des Blattes): Siehe ich verkündige Euch große Freude. Darum meinen wir sagen zu dürfen: „Christenbote“, du darfst nicht untergehen“. Alle Geldsendungen an den Verlag, Zuschriften an die Schriftleitung zu richten. Freixemplare können nur noch in sehr beschränktem Maßstab abgegeben werden, der Austausch mit anderen evangelischen Zeitschriften bleibt davon unberührt. Der Christenbote.

Die Tat.

Die Tat Monatschrift für die Zukunft deutscher Kultur setzt sich für die innere Wiedergeburt des deutschen Geistes ein und will mithelfen zum Aufbau einer wahren Volksgemeinschaft. Sie erscheint bei Eugen Diederichs in Jena, Bezugspreis für das Jahr 14,40 Goldmark. Heft 2, Jahrgang 16, enthält einen knappen, die Arbeit unserer evangelischen Kirche anerkennenden Aufsatz aus der Feder Karl Fouquets: Vom Deutschtum in Brasilien. „Im kulturellen Leben trugen die

Kirchen das Banner und tragen es wohl noch heute, trotz ausgesprochener Unkirchlichkeit oder Lausheit weiter Kreise. Bravo!) Die Verdienste der Kirchen bleiben bestehen und die Behauptung geht wohl zu Recht, daß ihnen die Erhaltung des Deutschtums zu danken sei.“ Volkstum bleibt also nur da erhalten, wo eine innerlich lebendige vom Christentum erfüllte Kirche gestützt und gesucht wird. Das mögen sich alle Freigeister und Individualisten ins Stammbuch schreiben!

Heft 4: Der Protestantismus als lebendige Kirche. Wir heben daraus hervor: Emanuel Hirsch: Zur Grundlegung der Ethik (Museum der Philosophie mit Schweizer zweibändiger Kulturphilosophie), Karl Holl: Neubau der Sittlichkeit, Fritz Medicus: Von der Gerechtigkeit der Geschichte, Paul Althaus: Die Kirche Friedrich Büchse: Die Geistigkeit der Natur. Ueber den Atheismus braucht nicht mehr gerichtet werden, er hat sich selbst gerichtet. Die Zeit der Aufklärung und des Uebermenschen ist vorbei, ein so von jeder Gesinnung verlassenes Werk wie Spenglers Untergang des Abendlandes wird keine nachhaltig tiefer gehende Wirkung ausüben: wir hören ein Rufen aus der Jugendbewegung und ein neuerwachendes Lebensgefühl für ewige Worte: Komm, heiliger Geist!

Weihnachtsfreude.

Luk. 2, 10: Siehe, ich verkündige euch große Freude.

Ja? Wer ist das? Gesagt ist's vom Engel, vom Boten Gottes. Er spricht es im Auftrag unseres himmlischen Vaters, der durch diesen Tag will, daß allen Menschen geholfen werde. Ja! Ist nur der Engel, Gottes Bote? Sollten wir Menschen nicht alle uns wissen als Gottes Boten? Ist's nicht unsere große Weihnachtsaufgabe: große Freude zu verkündigen? Wohlgerichtet: große Freude. So groß, daß der Alltag darüber versinkt; daß die kleinen Freuden mehr und mehr darüber zurücktreten, daß Lichterbaum, Weihnachtspiel, Gaben und Gesang sich zusammenfinden in dem Einen: große Freude die uns bereitet wurde durch Gottes größtes Geschenk an uns: seinen eingeborenen Sohn. Also hat Gott die Welt geliebt. Große Freude auch denen, wenn die Gaben klein sind oder ganz ausbleiben. Große Freude denen, die da Leid tragen, den Verzagten und Traurigen, aber immer wieder auch den Verstodten, Trostigen und Gottfernen. Froh machen kann nur, wer durch Ihn froh geworden ist. Am Sünd hat er getragen, sonst müßten wir verzagen. Ob wir selbst froh sind? Ob unsere Fröhlichkeit gequält und unecht ist, wird Weihnachten ans Licht bringen. In der Welt, in dieser Zeit, ja in unserem eignen Leben sind so viel Widersprüche gegen die Freude; um so stärker müssen wir sein, um so größer unsere Freude; wir brauchen dieses Mal wirklich: große Freude. Mit Phrasen und fromm klingenden Redensarten ist's auch an diesem Tage nicht getan. Also müssen wir zunächst uns unsere eigene Seele füllen lassen mit der Freude, die Gott uns am Weihnachtstag bereitet, mit großer Freude, die über alle Widerstände Herr wird, weil der Fürst des Lebens seinen Einzug hält. Gott ist Freude. Noch einmal: Ja? Wer ist das? Wer

froh ist, muß froh machen. Durch Jesus Christus will Gott uns froh machen, darum müssen wir andere froh machen — ja wen nun? Alle diejenigen, die nicht froh sind! Und die Zahl ihrer ist heute Legion. Machet die Probe auf die Echtheit eurer Freude: wen habt ihr im Leben froh gemacht? Große Freude, die sich in Bethlehem entzündet hat, muß sich mittheilen, muß weiterwirken; sie kann gar nicht anders — große Freude; das ist schönste und schwerste Weihnachtsgabe und Weihnachtsaufgabe.

Gebet: Ewiger Gott, lieber Vater im Himmel! Lob und Dank sagen wir dir für deine große, unendliche Liebe, daß du uns den Heiland in die Welt geschickt hast. Auf ihn warteten die Menschen, auf ihn hofften die Völker. Nun freuen wir uns seiner Geburt und preisen dich mit allen Menschen, die ihn lieb haben. Sende das Jesuskind auch in unsere Herzen, laß es Weihe-Nacht sein um uns und in uns. In uns soll der Heiland wohnen, unser Herz selbst soll seine Krippe sein. Schenke uns eine schöne, gesegnete Feier, daß die Lichter des Weihnachtsbaums auch unsere Seele hell und warm machen, und daß das Licht in uns dann auch hinausstrahle, überallhin, wo es noch trüb und dunkel ist.

Adventslied.

Von Johann Brand.

Erweitert eure Pforten, erhöht des Herzens Thor,
Und sucht an allen Orten hier Gras und Blumen vor,
Die Straßen mit zu zieren durch die der Herr soll ziehn,
Baut prächtige Ehrenthüren bestedt mit Wintergrün,

Willkommen großer König, willkommen Jesulein,
Mein Haus ist zwar zu wenig, mein Raum ist viel zu klein,
Dich Herren zu bewirten,
Doch weil du deinen Zug auch nimmst
Zu schlechten Hirten, so ist hier Haum genug.

Lab ab vor meiner Treppen die schwere Kreuzeslast,
Die du pflegst mitzuschleppen, lab ab du lieber Gast,
Ist sie gleich schwer zu heben, jedoch bin ich gewiß,
Daß auch viel Trost daneben in dieser Bürde ist,
Denn wenn du auf der Reise bei uns sollst lehren ein,
So müssen deiner Weise wir auch gewohnt sein,
Zwar Fürsten zu begasten gibt nicht geringe Müß,
Doch mehr sie uns belasten, je reicher zählen sie.

Herr, wer allhier dich heget in Glauben und Geduld,
Wer deiner treulich pfleget und trauet deiner Huld,
Dem hast du schon versprochen das Haus der Ewigkeit,
Wird gleich allhier zerbrochen die Hütte dieser Zeit,
Jetzt pflegst du einzulehren durch Wort und Sakrament,
Und wirst durch Kreuzeszähren an deinem Zug erkannt,
Dann aber wirst du kommen mit großem Pracht und Ruhm,
Und führen deine Frommen ins himmlisch Eigentum..

Advent.

Von Gustav Schüler.

Komm zu uns, wir warten dein, Himmelkönig komm hernieder,
Schon entbrennt der Lichterschein und schon rüsten sich die Vieder,
Und die arme dunkle Welt sehnt sich weinend dir entgegen,
Unser Herz, du Himmelsheld, wartet schon an deinen Wegen,
Gastlich wird jedwedes Haus dich erkorenen zu empfangen,
In die Lande weit hinaus schlägt ein sehndendes Verlangen,
Du, der innerlichste Schuld leicht macht gleich den Floden
[Schnees,

O du Bringer aller Huld, du Bezwingen allen Wehes,
Du, den wir so heiß erfleht, komme, die Zeit wird sich erfüllen,
Daß des Lebens König geht niedrig in den niedern Hüllen,
Komm, wir warten! Tausend sind, die zu dir die Augen heben,
Wollest lichtes Himmelkind, ihrer Sehnsucht Heilung geben,
Komm, die Welt ist leidenswund, hat an Not so viel zu tragen,
Komm herbei, daß uns dein Mund wieder volle Wahrheit
[sagen,

Freude, Licht und Liebesmacht sollen leuchtend wieder werden,
O, du heilige Freudenmacht, Friede, Freude sei auf Erden!

Fürchtet euch nicht!

Fürchtet euch nicht! Ich künde euch große Freude,
Die allem Volke widerfahren ist,
Der Heiland ist geboren, Jesus Christ, —
Das macht uns frei von Furcht und allem Leide.

Fürchtet euch nicht! Der Heiland ist geboren,
Der uns zu Gottes Kindern machen will.
Der unsere Herzen machet stark und still,
Der sucht und selig machet, was verloren.

Fürchtet euch nicht! Wir dürfen sein uns freuen,
So ernst uns auch erscheint sein Angesicht,
Wenn er uns mahnt an unsere heil'ge Pflicht,
Zur Buße ruft, damit wir uns erneuen.

Fürchtet euch nicht! Er will uns ja erlösen,
Er ist und bleibt ja doch der gute Hirt,
Der die Verlorenen sucht unbefrirt,
Und sie befreiet aus dem Bann der Bösen.

Fürchtet euch nicht! O hört die Himmelsworte,
O hört, wen dieser Heiland selig preiset,
Seht ihn und seht den Weg, den er uns weist,
Und der uns führet zu der Himmelsporte.

Fürchtet euch nicht! Der Heiland ist geboren,
Der unser aller Seligmacher ist,
Das Kindlein in der Krippe, Jesus Christ —
Selig, wer ihn zu seinem Herrn erkoren.

Laulers Abendlied.

1. Es kommt ein Schiff geladen bis an sein höchsten Bort;
es trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
2. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt eine teure Last,
das Segel ist die Liebe, der heilige Geist der Mast.
3. Der Anker haft auf Erden und das Schiff ist am Land.
Gotts Wort tut uns Fleisch werden, der Sohn uns gesandt.
4. Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindlein gibt sich
für uns verloren, gelobet muß es sein.
5. Und wer dies Kind mit Freudentüssen umfassen will,
der muß vor ihm leiden, groß Pein und Marter viel.
6. Danach mit ihm auch sterben und geistlich aufstehen,
ewiges Leben zu erben, wie an ihm ist geschehn.

Das Lied läßt mich nicht wieder los, legt mich der Liebe in
[den Schoß,

Es wallt in mir wie Wind und Meer,
Vom Himmel hoch da komm ich her,
In meine Träume schleicht es ein,
Mit eines Lichtleins holdem Schein,
Das Lichtlein, das der Knabenschar, der treue Stern zum Kirch-
[lein war,

Wir gingen durch die Nacht so schwer:
Vom Himmel hoch, da komm ich her.

Weihnachtslegende.

Es war einmal ein Wald, der war so häßlich, daß ihn kein Mensch eines Blickes würdigte; kein Vöglein sang darin, kein Blümlein blühte, nicht einmal ein einziges grünes Blättlein war zu erblicken. Nichts war zu sehen, als wildes dürres Dorn-
[gestrüpp, das sogar bis in die Kronen der abgestorbenen Bäume hinaufkranzte. — Die Kinder des nahen Dörfleins sahen manch-
mal scheu hinüber, und die Größeren erzählten, daß vor sieben Jahren noch einige Blättlein grünten an einem Zweig, aber seither nichts mehr. — Da kam an einem Winterabend von weither ein Vögelein und setzte sich gerade auf den dürren Ast am Rande des Dornwaldes, und da fing es an zu zwitschern und zu jubelieren und sang ein Liedlein von einer kommenden, fest-
[gen Zeit. Bald wird ein Kind geboren, das wendet alles Leid und hilft den Menschen, den ärmsten am liebsten; es will ihnen durch die Liebe den Weg zu Gott weisen! So sang das Vögelein, und sein kleines Herzlein wollte vor Eifer und Glüd fast zerpringen. — Da geschah etwas Merkwürdiges! Durch den ganzen Wald zog ein Knistern, Rauschen und Wogen, das dauerte auch weiter, als die Nacht die Welt in ihren Mantel hüllte, und das kleine Vögelein sang hell und jubelnd weiter. — Als die Morgensonne hinter dem Berg hervorkam, wurde sie rot vor Staunen, denn der Dornwald blühte in allen Far-
[ben! Rosen, Rosen! Viel tausend Rosen trug er, kein Zweiglein blieb ungeschmückt. In jedes Röslein hüpfte zappelnd ein Sonnenstrahl, das war ein gar wunderbar schönes Leuchten und Dufte! Es war eine Pracht, wie sie noch nie jemand geseht! Wer hätte auch so etwas erwartet von dem aus-

gesehenen Dornwald? Wer hat aber das Wunder vollbracht? Als das Vöglein die selige Botschaft sang, da strömte Freude durch die müden, dürrten Zweige, daß sie einfach blühen mußten, sogar die ganz mürrischen, die sich anfangs sperren, denn es gab Zweiglein, die gern stachen und trachteten! Aber jetzt jubelten alle mit! Bald kamen von allen Seiten Vögel herbeigeflogen und stimmten ein schönes Konzert an; und der Wind wüthete an einem alten, runzeligen Ast so lange, bis er den Takt dazu schlug!

Aus alter deutscher Weihnachtspredigt.

Von Johann Arndt.

Ist das nicht eine große überschwengliche Weisheit Gottes, die uns so weislich, so lieblich, so künstlich zu Gott führet, zu ihm lodet in der Gestalt so eines schönen, zarten Kindleins? Die ewige Weisheit Gottes hat Lust mit den Menschenkindern auf Erden zu spielen, darum ist sie selbst ein Kindlein worden. Diemeil du nun, liebes Kindlein, an Menschen so große Lust hast, so wende nun die Neuglein zu uns und gib uns einen lieblichen Anblick, auf daß sich unser Herz freue, wenn du uns ansiehst und wir fröhlich werden, wenn du, liebes Kindlein, uns anlachst. O einzel'ge Stunde, darin uns das Kindlein lieblich ansieht, daß wir unsere Lust an seinen gnädigen Neuglein sehen. Das weckt uns auf und lodet uns näher hinzu zu keinem Kripplein, seine heiligen Füße zu küssen und zu wärmen mit der Wärme der herzlichsten Liebe. Denn dies sind die zarten heiligen Füßlein, die mit scharfen Nägeln werden durchgraben werden. Dies sind die rechten lieblichen Füße, vor welchen auch Könige werden niederfallen müssen und seine Fußschemel werden. Dies sind die Füßlein, die die armen Sünder mit Tränen waschen und küssen werden. O liebes Kindlein, reiche auch deine Händlein her, laß uns diese küssen. Sieh o Mensch, dies sind die Hände, die dich gemacht haben, die nun ausgestreckt sind, dich als ein zerbrochenes Gefäß wieder zurecht zu machen. Diese Händlein werden dich halten, daß du nicht fällst und wieder aufrichten, wenn du gefallen bist. Diese Händlein wird das Kindlein aufheben, die segnen, um für dich zu beten. Diese Händlein werden nach wenig Jahren am Kreuz durchnagelt werden, und zu einem Blutbrunnen des Lebens werden. Diese Händlein werden die Tür des Paradieses aufthun und die Bande des Todes zerreißen. Dies sind die wunderthätigen Hände, die den Blinden die Augen aufgetan, Tote erweckt. Sind das nicht die Hände darin es dich gezeichnet hat? Diese Händlein wirst du o liebes Kindlein, den armen Sündern zeigen und sagen: „Sehet, wie habe ich für euch gearbeitet. Wir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und Mühe mit deiner Missethat.“ Laßet uns auch diesem Kindlein sein rosafarbenes Mündlein küssen. Und so uns je erschreckt die Höhe seiner Gottheit, so tröstet uns doch die Gleichheit seiner Menschheit, und wie ist's möglich, daß einer vor diesem Kinde sollte erschrecken? Dies ist das allerreinigste Mündlein, darin nie ist kein Betrug erfunden worden, sondern ewige unwandelbare Wahrheit. Wie sagt sein Großvater David: Es ist eine ausgegossene Gnade in deinen Lippen. Dies sind die holdseligen Lippen, die uns den Weg des Lebens lehren werden, die uns erfreuen und trösten werden. Dies ist der honigfließende Mund, dessen Worte süßer sind als Honig und honigfein. Jesaja sagt: Er wird mit dem Stab seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. Und abers David: Er wird seinen Mund aufthun mit Weisheit und verborgene Dinge von Anfang der Welt ausreden, wenn es reden wird, so wird die Erde stille sein, und alle Kräfte des Himmels werden seinem Worte gehorchen. Dies ist das zarte Mündlein, welches für uns beten wird, welches auch verstummen wird als ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, das mit Galle und Essig wird getränkt werden, und schreien: Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen!“ Darum können wir nimmer mehr diese holdseligen Lippen genugsam küssen im Glauben und in der Liebe. Dies ist das holdselige Mündlein, das da sagen wird: „Kommet her, ihr Gesegneten!“ Nimm nun von uns den Glaubensfuß, und gib uns wieder einen Liebestuß, auf daß wir haben ein Zeichen des Friedens und ein unauflöslich Band deiner Liebe. Denn wir wissen und glauben, daß dein Anrühren uns heileit, dein Umfassen uns mit dir vereiniget, und dein Ruß uns in deiner Liebe entzündet. In welchem Menschen du deine Liebe entzündest, den küssest du freundlich, welches Herz du zu dir wendest, das umfassest du, also daß es keine Creatur von dir scheiden kann... Wie heilig ist diese Stätte, hier ist

Gottes Haus und die Pforte des Himmels... Darum bleibe hier sitzen, liebe Seele, bei diesen Kripplein; hier ist die rechte himmlische Schule, darin du lernen sollst mit diesem kleinen Kinde in deinem Herzen klein werden, mit diesem armen Kindlein geistlich arm werden und von allen deinen Kräften verzagen, mit diesem demütigen Kindlein demütig sein, mit diesem freundlichen holdseligen Kindlein freundlich und holdselig werden, denn darum ist es auf Erden kommen, auf daß es dich gen Himmel brächte. Darum ist es ein Mensch worden, auf daß es dich Gott gleich macht. Siehest du nun dies Kindlein? Es schweiget stille mit seinen Mündlein, aber es redet mit seinen Werken. Es schweiget mit seinem Züglein, aber es redet durch seine Webe und durch seine zarten menschlichen Glieder. Es liegt wohl in der Krippe, aber die Engel verkündigen ihn vom Himmel. Es ist eingewickelt in arme Windlein, aber köstliche Kleider bringt es uns, das Kleid des Heils und den Rock der Gerechtigkeit. Es liegt wohl im Stall, aber Herodes erschrickt gleich vor ihm. Die Hohenpriester wissen von ihm nichts, und die Könige aus dem Morgenland kommen, ihn anzubeten. Er ist der Höchste unter den Engeln und der Niedrigste unter den Menschen; hier ist vereinigt Göttliches und Menschliches, das Höchste dem Niedrigsten, das Köstlichste dem Unwertesten, das Herrlichste dem Verachteten, das Größte dem Kleinsten. Du siehst hier nicht ein Fürstenhaus, sondern den himmlischen Trost. Du hörst hier nicht Posaunen- und Trompetenklänge, sondern der heiligen Engel Gesang. Wollte Gott, wir empfänden dies alles in unserem Herzen, gleich als wären wir mitten unter dem Gesange und Gesellschaft der heiligen Engel, wie die Hirten waren! Wollte Gott, wir wünschten nirgend anders zu sein, denn mit den Hirten im Stall bei der Krippe, nichts anderes zu hören, denn den englischen Gesang, nichts anderes zu sehen, denn das liebe Jesulein. Da unsere ersten Eltern sündigten und in Tod und Not geraten, sagte Gott ein kläglich Wort und sprach: „Siehe, nun ist Adam worden als unser einer.“ Ein trauriges Wort ist dies, aber siehe, es ist nun ein fröhlich Wort daraus geworden: „Siehe, nun ist Gott worden als unser einer.“ O, wer ihn nur könnte würdiglich anschauen.

Weihnachtsfreude.

(Aus: A. Schnitthammer: Der Dickkopf und das Peterlein. Deutsche Verlagsanstalt.)

Ein Dienstmann, vom Volksmund der Dickkopf genannt, ist am Weihnachten allein. Er hat ein ödes trübes Dasein teils durch eigene, teils durch fremde Schuld, das Peterlein, armer Leute Kind, hat Mitleid mit ihm. Er beschließt, ihm eine Weihnachtsfreude zu machen. In dem Wurstdaden, in dem es hilft, bekommt es als Bohn und Weihnachtsgeschenk zehn Mark, Zuderbrot, warme Strümpfe. Es erbittet sich noch den Weihnachtsbaum, der für das Personal gerichtet ist, und auf den doch sonst niemand Wert legt. Langsam und vorsichtig ging das Peterlein die nächste Gasse hinab. Der Dickkopf wohnte zum Glück ganz nahe. Er hauste in der Gerbergasse. Die hatte keine Hausnummer, rechts war sie von einer Fabrikmauer begrenzt, links von den Hinterhöfen und Kuchkammern einer weitläufigen Gerberei. In einem der Speicher, zu denen die Höfe führten, wohnte der Dickkopf. Mühsames Treppensteigen, tharrende Stufen. Enge, finstere Gänge. Endlich die richtige Tür. Das Peterlein lächelte vergnügt, ging mit seinem Bäumchen hinter einen Kamin, wo Schutz vor dem Luftzug war, stellte das Bäumchen auf den Boden, holte ein Feuerzeug aus der Tasche und zündete die Lichtlein an. Der Dickkopf sah in seinem Zimmer und war in eine schriftliche Arbeit vertieft. Da öffnete sich leise die Tür und das Peterlein kam herein, auf den Zehen, barhäuptig, lächelnden Angesichts. Es winkte seinem Freunde Stillschweigen zu, ging leise auf den Tisch los, ergriff die Lampe, wie wenn es so sein müsse, und trug sie, ohne ein Wort zu sagen, mit nichts, dir nichts zur Stube hinaus. Auch der Dickkopf hatte kein Wort gesagt, so erstaunt und erschrocken war er. Er ließ den Federhalter in dem Tintenfläschchen stecken und strich sich mit der linken Hand über die Stirn. Da tat sich die Tür weit auf und das Peterlein kam noch einmal herein und hielt den brennenden Weihnachtsbaum in beiden Händen. Langsam und feierlich schritt es vor. In der Mitte der Stube blieb es stehen, hielt den Weihnachtsbaum zur Seite, sodas sein Köpfchen frei war, schaute dem Dickkopf mit seinen Augen ins Gesicht und rief mit glodenhellen Stimme:

„Fürchte dich nicht, Dickkopf, siehe, ich verkündige dir große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn dir ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Hierauf trat das Peterlein an den Tisch und stellte das Bäumchen darauf, griff in die Tasche und legte das Fünfmarsstück davor. Es prüfte mit den Augen, ob der Baum gerade stünde. Dann schaute es noch einmal den Dickkopf lächelnd an, neigte sein Köpfchen, wandte sich langsam um und ging leise, wie es gekommen war, zur Tür hinaus. — Der Dickkopf stützte sein schweres Haupt zwischen die Hände und schaute in die Lichter seines Weihnachtsbaumes hinein. Er schaute das blanke Geldstück an und drehte es im Kreise herum. Es wurde ihm heiß und wunderbar zumute, und es ist nicht sicher, ob die schweren Tropfen, die auf das „Fünfmarsstück“ fielen, von der Stirn oder anderswoher kamen. Mit schiefen Augen schaute er den Brief an, an dem er geschrieben hatte. Er schob ihn zur Seite. Dann legte er beide Arme auf den Tisch und seinen viden Kopf darauf; die Herzbewegung hatte ihm Schlaf gemacht.

Betrachtungen über die Evangelien.

Von Moller.

Mit welchem Gepränge und Herrlichkeit hat Gott seinen Sohn in diese Welt eingeführt? Es geht dabei wohl sehr herrlich zu, aber nicht auf weltliche Weise. Denn, liebe Seele, die Kinder dieser Welt prangen nur äußerlich, mit Gold und Silber, mit Perlen und Edelstein, Sammet und Seide, welches alles nur eitel vergänglich Ding ist! Inwendig aber, im Herzen, ist eitel Elend und Armut, das ist: eitel Unglauben, Unreinigkeit, preuliche Sünden und Hoffart. Gott aber und seine Kinder lehren es um, und prangen äußerlich mit Einfalt und Freundlichkeit, im Herzen aber ist die rechte göttliche Pracht und Schmuck, nämlich Gottes Gnade und die aller schönsten Tugenden, wie geschrieben steht: Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig. Siehe, liebe Seele, da ist der fromme Joseph samt seiner züchtigen Maria, zwei teure heilige Herzen, welcher die Welt nicht wert war, in eitel Einfalt und Armut, von der Welt verachtet und müssen, dahinten im finsternen Stalle fürlieb nehmen. Ihre Herzen aber sind reich und herrlich vor Gott, geschmückt mit wahren Glauben, mit ungefälschter Liebe, mit fester Hoffnung, mit rechter Geduld, Demut und Sanftmut, mit treuem Dienst und Fleiß gegen Gott und Menschen. Siehe, da wird geboren Gottes und Marien Sohn, hat aber weder Bettlein no Wiege, und ist um und um eitel Armut und Elend. Aber unter dieser elenden Armut liegt da der König aller Könige und Herr aller Herren, der Heiland und Seligmacher aller Welt. Freilich ist alles dein, was von Gott und Geld, von Kleinodien und Herrlichkeiten in der Welt ist, hätte dir wohl das beste Schloß zur Stätte deiner Geburt erwählen können. Aber, mein Herr Jesu, du bist ein himmlischer und nicht ein irdischer König, dein Reich ist nicht ein weltlich, sondern ein geistlich Reich (Joh. 18, 36). Deshalb ist auch deine Pracht und Herrlichkeit nicht weltlich und äußerlich, sondern geistlich, himmlisch und innerlich. Und gleich wie deine Geburt und Ankunft gering und verachtet war, also hat hernach all dein Tun und Leben, dein Leiden und Sterben, dein Auferstehen und Himmelfahrt, kein Ansehen vor der Welt, vor Gott aber und seinen Engeln ist alles überschwenglich groß, hoch und herrlich. Ja, ob du wohl, mein Herr Jesu! heutigen Tages zur Rechten Gottes sitzt (Psalm 110, 1) jendest deine Prediger, dringest mit deinem Wort in alle Länder, Städte und Dörfer, sammelst deine Auserwählten und Herrschaft mitten unter deinen Feinden: Doch will die stolze Welt dein geistlich Reich nicht erkennen, noch deine Kraft merken. Ursache ist diese: die Welt hebt alles hoch und prächtig an, aber führt es schlecht oder gar nicht hinaus. Du aber, mein Herr! hebst deine Werke niedrig an, aber gewaltig führst du es hinaus. Was ist schwächer als deine Prediger? Was ist geringer als die Predigt deines Wortes? Was ist unansehnlicher als deine Sakramente? Was ist unglaublicher als daß du wahrer Gott und Mensch bist? Was ist törichter, als daß aller Menschen Weisheit und Werke nichts gelten, sondern allein dein Verdienst soll unsere Gerechtigkeit sein? Obwohl dies alles der Welt eitel Torheit ist, so heißt es doch: Wohl denen, die auf dich, Herr Jesu trauen (Psalm 2, 12) und: Selig ist, der sich an dir nicht ärgert Matth. 11, 6). Räte nun zu, liebe Seele! Wer wird die besten Weihnachten haben? Nicht viel Weise nach dem Fleiß, spricht Paulus (1. Kor. 1, 26), nicht viele Gewaltige, nicht viele Eble, sondern was törichter ist vor

der Welt, was schwach ist, was unedel und verachtet ist, das hat ihm Gott erwählt, das hält recht Weihnachten. Ja, zu Betlehem lagen viel weise, gewaltige, hochweise, stolze Herren, und hatten die festen Herbergen inne; aber da war keiner: der Weihnachten hielt: allein der einfältige Joseph mit seiner armen Maria im finstern Stalle, samt den frommen armseligen Hirten auf dem Felde, die halten den Geburtstag des Herrn recht. Also, meine Seele! siehe heute nicht auf äußerliche Pracht, auf schöne Kleider, auf Wohlleben, sondern bedenke, daß das Reich Gottes nicht steht in Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit, in Friede und Freude in dem heiligen Geist (Röm. 14, 17—18). Wer darin Christo dient, der ist Gott gefällig und den Menschen wert. Was hat uns der neugeborene Heer mittgebracht in diese Welt? Davon predigt der Engel des Herrn, und spricht: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.“ Siehe, meine Seele! Unter dem Wörtlein: „Große Freude“, begreift der Engel alle Wohltaten, die uns der Heiland mitbringt. Im Himmel war wohl Freude die Fülle und liebliches ewiges Wesen (Psalm 16, 11). Auf Erden aber war durch Adams Fall alle Freude verschwunden, und alles mit dem Fluch und Jorn Gottes, mit Sünde und Herzeleid erfüllt. Sollte nun dies große Elend von mir genommen werden, so müßte ich einen himmlischen Heiland haben, nämlich dich, meinen allerliebsten Herrn Jesum, der du mir von oben herab bringst ewige Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Gnade und Huld Gottes, den heiligen Geist und das freudentreiche ewige Leben. Das ist's, mein Heiland, das mir macht ein fröhlich Gewissen, daß mein Mut und Sinn und alle Gedanken und alle meine Hebeine fröhlich werden. Ja, daher entspringt in mir eine fröhliche Erkenntnis Gottes, eine fröhliche Büste, fröhliches Vertrauen, fröhliche Zuversicht, fröhlicher Trost, fröhliche Liebe, fröhliche Hoffnung, fröhliche Geduld, fröhliche Demut, daß ich singe und sage mit fröhlichem Munde: Herr! du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Korn und Wein haben (Psalm 4, 8). Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele versmacht, so bist du doch mein Heiland, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil (Psalm 73, 26). O Freude über alle Freude! O Bönne über alle Bönne! Ja, meine Seele, groß ist sie, denn es ist eine himmlische Freude; groß ist diese Freude, denn der himmlische Vater läßt sie verkünden, groß ist sie, denn ein englischer Bote hat sie gebracht; groß ist sie, denn sie erfreuet Himmel und Erde; groß ist sie, denn sie vertreibt zeitliches und ewiges Trauern; groß ist sie, denn sie währet ewiglich und hat kein Ende. Aller Welt Freude, wie köstlich sie ist, vergeht; ja ein kleines geringes Trauern kann viel tausend Weltfreuden vertreiben und zunichte machen. Aber diese Freude ist himmlisch, göttlich und ewig. Darum hält sie Stich in allen Anfechtungen und Nöten. Und wiewohl sie wegen unserer großen sündlichen Schwachheit oft sehr geschwächt wird, verläßt sie doch nicht ganz. Dann spricht der Herr (Joh. 16, 32): Niemand wird sie von euch nehmen. Und den Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen (Psalm 97, 11). Sonderlich aber findel sie sich mitten in Todesnöten, und folgt bis ins ew'ge Leben, da wird sie erst recht vollkommen sein und erfüllet werden, was der Prophet Jesaja sagt (Kap. 35, 10): Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Bönne und Freude werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.

Die Christkirche.

Aus den „Festflammen“. Von Emil Frommel.
(Stephan Geibel, Altenburg, S.-M.)

Sie wollen also wirklich am nächsten heiligen Weihnachtstag frühmorgens Christnetze halten? Sagte mein alter Pfarrer auf dem täglichen Nachmittagsspaziergang, das noch bei fünfzehn Grad Kälte, und blies schnell ein paar Züge aus seiner großen Meerchaumpfeife hinaus in die kalte Rheinflut. Das tat er immer, wenn ihm etwas nicht ganz richtig sah: „Wenn Sie es mir gestatten, Herr Pfarrer, so will ich es tun.“ — „Das ist seit Klosterzeiten nicht mehr Mode gewesen. Sie bringen da Neuerungen auf, an die das Volk nicht gewöhnt ist.“ — „Nun, so lassen Sie mich's einmal versuchen, es soll nur für die Kinder sein, die Alten können ja wegbleiben.“ — „Da muß wohl jeder sein Licht mitbringen?“ — „Gewiß, da freuen sie sich auch schon darauf,“ entgegnete ich.

— „Sie zünden uns noch die Kirche an, das gibt ein Gemüsel mit den Lichtern.“ — „Dafür habe ich schon gesorgt, Herr Pfarrer. Lassen Sie mich nur machen.“ — „Sie wollen auch ein Bild aufstellen in der Kirche, habe ich gehört?“ — „Ja, wenn Sie's gestatten, ein Transparent.“ — „Auch das noch! Wo haben Sie denn das her?“ — „Mein Vater und der Hofmaler haben's zusammen gemalt.“ — „Ach so. Und dann wollen Sie auch Christbäume aufstellen, zwei, einen rechts und einen links am Altar?“ — „Wenn Sie's gestatten,“ sagte ich wieder stereotyp. — „Da muß ich zuerst an das Dekanat berichten; das sind Neuerungen und das ist katholisch.“ — „Auch, Herr Pfarrer, lassen Sie mich nur machen. Als der Ort noch Kloster-Maulbronnisch war, so steht's auch in den Altären, war ja auch immer Christmette, und die ganz alten Leute erinnern sich recht gut daran, denen macht's Freude. Wenn Sie aber ans Dekanat berichten, dann ist's freilich am Ende. 's ist ja Zeit genug, wenn's Skandal gegeben hat, zu berichten.“ — „Sie sind eben ein junges Blut. Ich habe Ihnen schon hundertmal gesagt, daß ich schon Pfarrer gewesen bin, wie Sie noch gar nicht auf der Welt waren, und die ganze Zeit ist's ohne das abgelaufen; warum denn jetzt auf einmal? Sie müssen doch endlich einmal ein ordentlicher Pfarrer werden.“ — „Das will ich auch, lassen Sie mir nur diesmal die Freude.“ — Er blies auch wieder etliche Rauchwolken hinaus und sagte weiter nichts. — Der Boden war hart gefroren, vom Rhein her blies der Wind in mein windiges Residenzröcklein hinein, während der alte Herr behaglich in seiner wattierten Schirmmütze und bärenhaftem, vorinsultlichem Ueberrock, die Hände in violetten Stauschern und die Füße in dicken Filzschuhen, der Kälte spottete. Endlich begann er wieder: „Was denken Sie sich eigentlich bei dieser Feier?“ — „Ich denke weiter nichts, als den Kindern eine Freude zu machen. Ein Kind will sehen und feiern, und kann die Predigt noch nicht verstehen. Aber ein Bild begreift's und ein schönes Lied auch; und dann werde ich die Weihnachtsgeschichte erzählen.“ — „Weiter nichts?“ — „Sie wollen ihnen auch noch was schenken?“ — „Nun, jedem ein Bild der Weihnacht mit einem Spruch.“ — „Sie verplempern Ihr Geld, sag' ich Ihnen, die Kinder zerreißen's doch.“ — „Das kostet ja nicht viel!“ — „Ihr jungen Leute habt ja keinen Begriff von Geld und Ordnung.“ — Ich schwieg stille. Als wir zu Hause angekommen waren, blies der Pfarrer die Pfeife vollends aus, klopfte die Äsche weg und sagte beim Füßeabpuhen: „Meinetwegen, machen Sie, was Sie wollen.“ Das war unsere Unterredung kurz vor Weihnachten in meiner ersten Gemeinde am Rhein. Der Sturm, auf den ich mich gefaßt gemacht, war also noch glücklich mit etlichen Hindernissen abgeschlagen. — Das große, schöne Dorf war eine alte maulbronnische Klosterpräbende und erst seit 1803 eingezogen worden. Die Alten trugen noch ihre Nebelspalter, und die Frauen ihre zierlichen, gestickten Kappen auf dem Kopfe und hatten, was besser war, ihre Gesangbücher noch aus jener Zeit. Die alten „Tröster“ standen in Schweinsleder auf dem Sims und wanderten am Sonntage herunter. An jene bessere Zeit wollte ich anknüpfen und hatte die alten Weihnachtslieder, die in den Büchern standen und im Volksmunde lebten, gesammelt und die Kinder gelehrt. Alles natürlich verstoßen und hinter dem Rücken meiner alten „Hochwürden“. Kein Kind mußte davon. In den langen Winterabenden, vom Oktober an, holte ich die jungen Burschen und Mädchen aus den Spinnstuben zum Gesang ins Schulhaus und übte mit ihnen vierstimmigen Chorgesang. Das alles sollte zu Wasser werden, wenn der Pfarrherr es nicht erlaubte. — Nun war alles gut. Trotzdem war mir über dem Reden des alten Herrn der Mut etwas gesunken, aber als in der Probe die Kinder so fröhlich: „Ich steh' an deiner Krippe hier“ mit ihren hohen metallenen Stimmen sangen, und das so schmetterte, wie die Mixtur in der Orgel, kam er mir doch wieder. Es war eine prächtige Winternacht. Der Schnee lag hoch und hartgefroren über den niedrigen Dächern. Die Sterne funkelten kalt und frisch vom Himmel herunter, als um fünf Uhr morgens die Glocken das erste Zeichen durchs schneestille Dorf hinkläuteten. Es macht ein Dorf im Schnee einen wunderbaren Eindruck; den Eindruck eines Toten, der mit einem großen, weißen Saken zugedeckt ist. Nichts regt sich, kein Wagen, kein Mensch, keine Polizei treibt die Dienstleute heraus, das Trottoir zu fegen. Es schläft alles, wie im Märchen vom Dornröschen; statt der Rosenhecken besorgt der dicke Schnee das Geschäft des Einspinnens. — In den Häusern flammte hie und da schon ein Licht durch die kleinen Fenster gelb hinaus; ein Laden nach dem andern ging jetzt auf. Beim Zusammenklauten

zogen aus jedem Haus ein Trüpplein schwarzer Gestalten über den knarrenden weißen Schnee in die Kirche. Mich selbst hatten die Glocken des Speierer Doms, die um Mitternacht mächtig über den rauschen Rhein tönten, geweckt. Ich dachte vergangener Tage, und wiewohl nicht bei den Meinen, wohnte ich doch „unter meinem Volke“, in meiner Gemeinde zum ersten Male. Ich sollte ihr, eben erst von den Universitätsbänken gekommen, fünf Predigten in den beiden Tagen halten. Mir war schon auf die eine Bange, wer kann aber fünfmal über dasselbe Thema reden? Aber feiern sollten sie wenigstens, besser als durch mein stümperhaftes, studiertes Wort. Hatte ich doch in der Kirche als Kind nie einen vollen Weihnachtseindruck bekommen, weil ich die Predigt nicht verstand. Ich war wohl in der Kirche mit meinen kalten Füßen, aber mit meinem warmem Herzen derweil zu Haus beim Christbaum und meinen Sachen — Meine Bauernkinder sollten's besser haben. Dazu ist auf dem Dorf, Gott Lob muß man sagen, noch keine solche Weihnachtsunruhe wie in der Stadt, wo schließlich alles da ist, bis aufs Heu und Stroh der Krippe und nur das Weihnachtskind fehlt; wo müde, abgeheulte Leute sich auf eine Stunde um den Hals fallen. Wenn's hoch kam, waren dort etliche Lebkuchen, ein paar Schuhe, oder ein Halstüchlein und eine Rute, die am Christbaum hing. Das war so ziemlich alles, und das war schon zum Michaeli auf dem Jahrmarkt besorgt und in die große Truhe gewandert, und die Lebkuchenherzen gaben an Härte keinem Menschenherzen nach. So waren sie also nicht blasirt für eine Feier. Die Kirche war bis auf den letzten Mann gefüllt. Die Filialisten kamen trotz des Schnees stundenweit durch den Wald. Um den Altar mit den Christbäumen scharte sich die ganze Jugend. Auf dem Altar hatte ich das große Transparent aufgestellt, noch dunkel und zugehängt. Jedes Kind hatte sein Wachsstümplein mit, ein paar alte messigne Kronleuchter brannten nur dürrig. Der volle Chor fiel ein, die Bauern schauten auf zu ihren Kindern auf der Orgel und trauten ihren Augen nicht, ob sie's wirklich leien. Ich las die Verheißungen des Alten Bundes; bei jeder neuen Verheißung wurden mehr Lichter am Christbaum hell, bis die Bäume ganze flimmerten. Zwischen drin ging Gesang um Gesang. Der Morgen graute herein, ich bat, alle Lichter zu löschen, als wir an das Weihnachtsevangelium kamen. Ums bei den Kindern schnell fertig zu bringen, sollte immer eines des andern Licht ausblasen. Im Nu war die Kirche dunkel. An der Stelle: „Und sie fanden Maria und Josef und das Kind in der Krippe liegend“, trat ich vom Altare weg zu den Kindern. Das große Transparent leuchtete nun mit prächtigen Farben hell in die Kirche. Alles Licht war auf das Christkind konzentriert und strahlte von ihm aus. Da fing der ganze Kinderchor dreistimmig an zu singen: „Ich steh' an deiner Krippe hier“. Eine tiefe Stille ging durch die Kirche; den Alten, denen das Lied noch aus jungen Tagen im Gedächtnis war, standen die Tränen in den Augen. Als die Kinder am dritten Verse ankamen, klangen tiefe Stimmen leise mit, zuletzt ein voller Gemeindegesang. Das waren die Alten. Ein kurzes Wort schloß die Feier: „Ihr habt eure Lichter löschen müssen, damit das Weihnachtskind hell leuchte — so soll's allwege sein. Unser Licht soll ausgehen, seines brennen und leuchten. Das Licht des Christkinds strahlt auf euch Alle gleichermaßen. Bei der Krippe kommt alles zusammen, was einen Heiland braucht. So, jetzt geht heim und sag's jeder dem andern: „Dir ist heute ein Heiland geboren! Amen!“ — Das sagte ich wohl, aber es ging keiner; wie festgebannt blieben alle in der Kirche. „Laßt mich doch noch da,“ sagte ein alter eisgrauer Bauer, „da möchte ich am liebsten sterben.“ — „Nein, leben sollt ihr, alter Simeon Hansjörg, so lang Gott noch will. Geht nur heim, euch muß man noch brauchen fürs junge Volk.“ Endlich war die Kirche leer, schnell räumte ich auf den Gottesdienst um neun Uhr. Mir war alles Bange vor den fünf Predigten fort, das Herz eingetaucht in Weihnachtsfreude. Nach nahezu dreißig Jahren bekam ich einen Brief vom Niederrhein, dahin sich ein Mädchen aus jener Gemeinde verheiratet hatte. Darin schrieb sie: „Ich habe leider vieles vergessen von bazumal, wo Sie noch bei uns waren. Aber eines vergeß ich nie, und wenn ich hundert Jahre alt werde, das war selbiger Weihnachtsmorgen, wo wir mit den Lichtern in die Kirche gegangen sind. Allemal, wenn's Weihnachten wird, weck' ich die Kinder ganz früh, dann stehen wir um den Christbaum herum und singen: „Ich steh' an deiner Krippe hier“. In Köln gibt's Bilder mit dem Jesuskinde, wo man hinten anbrennen kann mit einem Wachslicht, grad so wie Ihres damals. Das hat mir diesmal mein lieber Mann geschenkt, weil ich ihn so arg geplatzt hab't, er soll doch

machen, daß er so eines triegt. Jetzt ist mir grad so wie damals an der Weihnacht. Damals hab ich nicht gewußt, ob ich schon im Himmel oder noch auf der Welt bin, und so ist mir's auch diesmal gewesen.“ — Meine Weihnachtspredigt aber hatte sie wohl gründlich vergessen. Mir klang aus ihrem Briefe und ihrer Feier das Wort Hiobs entgegen: „O, daß ich wäre wie in den Tagen meiner Jugend, da das Geheimnis Gottes über meiner Hütte und seine Leucht über meinem Haupte war!“

Die Taufe in unseren Gemeinden.

Daß die Väter nicht zur Taufe erscheinen, ist ein Uebel, das sich durch viele Gemeinden zieht und aller Einwirkung zu trohen scheint, ein Beweis der ungemeinen Zähigkeit alter Ueberlieferungen. Die Paten bringen das Kind in die Kirche, aber oft sind Vater und Mutter nicht dabei. Vielfach werden Ausreden vorgebracht, um diese Unsitte zu bemänteln. Daß die Mutter nicht kommt, ist ja aus verschiedenen Gründen zuweilen zu verstehen. Sie und da schimmert der geschichtliche Hintergrund noch durch, wenn man sagt, es sei dem Kinde wohl schädlich, wenn der Vater es zur Taufe begleite. Es ist allerdings versucht worden, diese Sitte zu ändern, aber der Erfolg ist gering. Soll man es nun dabei bewenden lassen oder weiter auf die Anwesenheit des Vaters dringen? Die Eltern lassen es sich nicht nehmen (oder sollten es doch tun) bei der Einsegnung zugegen zu sein, um so mehr müßten sie dabei sein bei der Taufe, wo doch an und mit dem unmündigen Kinde gehandelt wird. Die religiöse Einstellung der Eltern ist für das Kind das allerwichtigste, da gegenüber die der Paten oft völlig bedeutungslos ist; die Erziehung liegt in der Hand der Eltern. Auf alte Konzilsbeschlüsse ist es zurückzuführen, daß die Väter nicht zur Taufe erscheinen. Dadurch sollte die Auffstellung von Paten erzwungen werden und dem liegt wohl wieder zugrunde, daß der Vater schon in der ältesten Kirche beim eigenen Kinde nicht patenfähig war, weil er ebenso wie die Mutter kultisch, nach strenger Auffassung sogar sittlich unrein geworden war. Gerade so werden ja auch noch heutzutage im Volke Schwangere nicht zu Paten genommen, weil sie dem Kinde körperlich und seelisch schaden, es z. B. schon im Keim des Empfindens geschlechtlich beeinflussen können. Also das Uebel ist deshalb so zäh, weil die Kirche es selbst auf Grund antiker Volksanschauung angerichtet hat. Soll sie deshalb auf Besserung verzichten? Soll sie etwa Haustaufen befürworten? Es läßt sich für den letzteren Schritt anführen, die Kirche wird dadurch ins Haus getragen, aber doch um den Preis, daß das Haus weiter von der Kirche gelöst, das Kind nicht mehr seinen ersten Gang im Leben ins Gotteshaus tut. So ist mir z. B. „die Aussegnung“ der Wöchnerin im Hause stets unsinnig erschienen. Sie kann nur die alte Auffassung der kultischen Unreinigkeit der Mutter bestärken, nicht aber die Heiligkeit und Heiligkeit der Mutterschaft, nicht den Gedanken, daß der erste Gang des neugeschenkten Lebens ein Dankesgang ins Gotteshaus sein soll. So geht bei der Haustaufe die Aufnahme des Kindes durch und in die ganze Christenheit verloren. Es tritt die Verwandtschaft und Freundschaft, losgelöst vom Hintergrund der Gemeinde an ihre Stelle. Denn auch das Kirchengebäude allein ist Ausdruck der Gemeinde. Sollte es den Vater nicht locken, bei der Taufe zugegen zu sein, wenn die Mutter dem Kinde nicht mehr schadet, sondern gerade die Heiligkeit ihrer Mutterschaft durchschlagend empfunden? Dann wird auch durch solchen Kirchgang des Vaters Unreinigkeit allmählich in Heiligkeit verwandelt werden können.

Zum Tode von Dr. Hercilio da Luz.

Im Gottesdienst der Gemeinde Harmonia am 26. Oktober wurde auch von evangelischer Seite des verstorbenen Gubernadors Hercilio da Luz gedacht. Dr. Hercilio da Luz war ein besonders eifriger Förderer der wirtschaftlichen und kirchlichen Interessen der Hansa. Wir evangelische Christen erinnern uns mit Dankbarkeit, wie weitherzig und verständnisvoll er unseren Wünschen entgegenkam, darum wird sein Name uns unvergeßlich bleiben. Möchte sein Nachfolger in demselben Geist wirken und damit ein Segen für unser Land werden.

Aus unseren Gemeinden und für unsere Gemeinden.

Gemeinde Badensurt. Am Jahresluß ersuchen wir die Sprengelvorstände zahlräumige Mitglieder in kurzen Abständen zweimal schriftlich zu erinnern. Verläßt dieser Schritt

ergebnislos, so scheiden jene aus unserer Gemeinde aus; ein Wiedereintritt ist nur durch Zahlung von 50 \$ Buße möglich. Für die strenge Durchführung und Innehaltung dieser Maßnahme macht der Vorstand jeden Sprengelvorstand und Sprengelfassierer verantwortlich. Die Erfahrung des scheidenden Jahres hat uns gezeigt, daß wohl die wirtschaftliche Fähigkeit bei jedem Mitglied vorhanden ist, seine Pflichten zu erfüllen, aber der gute Wille zur Tat fehlt. Wir wollen eine innerlich lebendige Freiwilligkeitsgemeinde, aber keine organisierte Zwangskirche für die Zukunft. Neben aber erwächst nur aus der Tat und Hingabe des einzelnen an die Gemeinschaft, dies allein birgt Hoffnung und göttliche Verheißung in sich. In diesem Sinne wollen wir — will's Gott — unbeirrt auch im kommenden Jahr unsern Weg gehen, „niemand zu Liebe, niemand zu Leide, der Gemeinde zum Schutz, dem Bösen zum Trutz“.

Erwald Jansen, Christian Karsten, Bernhard Scheidemantel, Arnold Hemmer, Gustav Kriedel.

Timbó. Der Reinertrag des am 5. Oktober stattgefundenen Kirchenfestes beträgt 2:756\$760. Es sei allen denen, die zum Gelingen des Feste durch ihre Gaben oder durch tatkräftige Mitarbeit beigetragen haben, herzlich gedankt. Ohne die Bereitwilligkeit nicht weniger Bewohner des Stadtplatzes Timbó, die „um der Sache willen“ sich in den Dienst für das Fest stellten, wäre es überhaupt unmöglich gewesen, derartiges auszuführen. Schade, daß aus unseren einzelnen Sprengeln so mancher gefehlt hat; waren es doch nicht wenige, die sich, wie ich nachträglich erfuhr, durch das „hohe“ Eintrittsgeld, das durch das törichte Gerede einiger unvernünftiger Menschen 2\$500, bei anderen sogar 5\$000 betragen sollte, abhalten ließen. Wann werden unsere Gemeindeglieder aufhören, solchem Geschwätz Glauben zu schenken? — Nun, wir freuen uns, daß das Fest gelungen ist. Von dem Geld soll zunächst ein Teil verwendet werden, um unsere Timboer Kirche mit einer elektrischen Lichtanlage zu versehen, damit auch Abendgottesdienst abgehalten werden könne. H.

Itajahy. Am 26. Oktober feierte die evangelische Gemeinde Itajahy das 30jährige Bestehen ihres Gotteshauses. In dem geschmückten Kirchlein hatten sich zahlreiche Glaubensgenossen zu einem Festgottesdienst zusammengefunden, um der Väter zu gedenken und sich auf die Aufgaben zu besinnen, die sie als Verwalter eines überkommenen Erbes zu erfüllen haben.

Es fügt sich glücklich, daß das Jubiläum in eine Zeit fällt, da es sich in der kleinen Gemeinde wieder regt von Interesse und Liebe für die gemeinsame Sache. So ist das Kirchlein im letzten Jahre innen und außen erneuert, neben den Frühgottesdiensten wurden Abendgottesdienste eingerichtet, die Kinder werden alle 14 Tage zu Kindergottesdiensten vereinigt, und endlich hat die Gemeinde durch eine Anzahl zugezogener kirchlicher Neudeutscher eine Stärkung erfahren.

Möge die Freude an ihr die Mitglieder immer enger zusammenschließen zu treuer Weiterpflege dessen, was die Väter vor 30 Jahren zusammengeführt hat.

• Für den Familientisch. •

Des Liebes Kraft.

Von E. Reßler.

(Fortsetzung.)

5. Ich hang und bleibe hangen an Christo als ein Glied.

Fünf Jahre sind dahingerauscht in dem Strom der hastenden Zeit. Ein heißer Augusttag neigt sich seinem Ende zu. Durch die Straßen Leipzigs eilt mit großen Schritten ein frischer Jüngling; er trägt die Mütze in der Hand; die braunen Waden fallen ihm in die Stirn, und sein erhitztes und bestaubtes Aussehen verrät, daß er eine lange Wanderung hinter sich hat. Er scheint es eilig zu haben, denn er achtet weder rechts noch links, immer vorwärts geht es mit hastigen Schritten. Jetzt hat er das Dörfeldsche Haus erreicht. Aufatmend

bleibt er einen Augenblick stehen, um dann mit großen Sähen die Treppe zu nehmen.

„Sieh da, junger Herr, Sie sind's? Willkommen!“ so ruft ihm nun die Stimme der alten Hanne entgegen, die zur Tür heraus tritt, als sie die lauten Schritte gehört hat.

„Wir hatten Sie erst in einigen Tagen erwartet, und nun habe ich rein nichts zum Empfang, keinen Rosinenkuchen, wie ihn unser Tobias so gern mag. Das ist mir aber leid,“ jammert die gute Alte.

Fröhlich klopfte ihr der heimkehrende Tobias auf die Schulter: „Nur nichts, liebe alte Hanne, ich hatte keine Ruhe mehr und habe meine Rückkehr abgekürzt. Ist Großvater wohl auf?“

„Gott sei Dank, ja, er wird große Augen machen, daß kein Junge schon da ist.“

Mit herzlichem „Grüß Gott, Großvater! Da bin ich!“ kühlt Tobias in des Großvaters Gemach, der ihm beide Hände entgegenstreckt. „welche Ueberraschung, daß du schon heute kommst, mein Junge! Aber ich freue mich, hast mir doch die ganzen sechs Wochen arg gefehlt. Nun setz dich und erzähle, warum du eher, als du beabsichtigtest, heimkehrst. Hanne bereitet dir indessen einen guten Abendimbiss.“

„Großvater, vor allem, wie geht es unserm Professor?“ Tobias stößt haltig die Frage hervor und blickt gespannt, fast angst erfüllt auf den Großvater.

„Nun, von Schmerzen ist er wie sooft übel geplagt, aber trotzdem immer froh und getrost.“

„Gott sei Dank! also! ich hoffte es ja auch so bestimmt, und doch—“

„Hattest du andere Nachrichten von ihm vernommen, Tobias?“ Weshalb die Angst um ihn? Erzähle!

„Ja, Großvater, ich erzähle dir, ach, es war schrecklich, was ich auf meiner Rückreise um seinetwillen von Angst und Sorge ausgestanden habe. Also höre. Als ich am letzten Abend vor meiner Abreise von Koburg mit Vater noch bei Bekannten war, redet mich der eine an: „Nun, Herr Rärnten, Sie wissen vielleicht Näheres über das Gerücht, das von Ihrem Gellert hier umgeht?“

„Was ist's?“ fragte ich, „nein, ich weiß nichts.“

„Er hat sich in einem Schwermutsanfall erhängt!“ wird mir zur Antwort. Ich erschrak heftig, doch ich erwiderte: „Nein, das ist unmöglich, der tut das nicht, es kann nicht wahr sein.“

„Nun, nun, behaupten Sie das nicht. Magister Eugens scheint sichere Nachricht zu haben, er ist völlig zerschmettert, denn Gellerts Schriften, besonders seine Lieder gehen ihm über alles. Er ist ganz irre an des Dichters Glauben und an Gottes Zulassung solchen Jammers.“

„Nein, ich glaube es trotz der scheinbar sicheren Nachricht nicht,“ antwortete ich, „ein Mann wie Gellert, der mit beiden Füßen sicher auf dem Felsen des Heils steht, nimmt kein solches Ende, nimmermehr! — Ich werde sofort nach meiner Ankunft daheim Ihnen Mitteilung zugehen lassen.“

„Tun Sie das, Herr Rärnten, aber, — ich fürchte, Sie werden Schlimmes über Ihren Freund erfahren.“

O, Großvater, was habe ich gelitten. Hundertmal sagte ich mir: es kann nicht sein! Und doch, fort und fort brach die heimliche Angst in meinem Herzen empor: er ist so schmerzgeplagt, wenn seinen Geist eine Umnachtung befallen hätte und das Schreckliche also doch wahr wäre? Meine Rückreise, auf der ich noch einige Tage in Gera bleiben wollte, kürzte ich ab, um so bald wie möglich daheim zu sein. Gott sei gelobt! er lebt und ist getrost! Aber heut abend noch muß ich zu ihm.“

„Das kannst du, Tobias. Ach, welch schreckliche Nachricht hat sich da über unsern Freund verbreitet. Wirst du sie ihm mitteilen?“

„Ja, Großvater, das werde ich, sie wird ihn nicht aufwegen, glaube ich.“

Noch keine Stunde war vergangen, da saß Tobias bei seinem hochverehrten Professor und hatte ihm alles gebeitet. Mit ruhigen, klaren Augen blickte ihn Gellert an und erwiderte nun: „Ob mich auch mein schmerzender Körper oft da nieder drücken will, so trete ich dem Gerücht mit Paul Gerhardts Worten entgegen:

„Ich hang und bleib auch hangen
An Christo als ein Glied;
Wo sein Haupt durch ist ganges,
Da nimmt er mich auch mit.
Er reißet durch den Tod,
Durch Welt, durch Sünd, durch Noth,
Er reißet durch die Höl,
Ich bin stets sein Gesell.“

Tobias ist tief ergriffen von diesem mit erhebender Freudigkeit ausgesprochenen Bekenntnis.

„Nie, Großvater,“ sagte er nachher zu diesem, „nie in meinem ganzen Leben werde ich diese Augenblicke vergessen, sie entschädigen mich reich für die ausgestandenen Mängste. Welche Freude wird Meister Eugens haben, wenn er meine Nachricht erhält!“

6. Laß du mich Gnade finden!

Es war im Jahre 1758 schon währte der Krieg Preußen mit Oesterreich zwei Jahre lang. Friedrichs II. tapferes Heer hatte schon eine Reihe siegreicher Schlachten davongetragen, aber auch an großen Verlusten hatte es nicht gefehlt. Das preussische Heer war schließlich so klein gegen das österreichische, daß dieses es spöttisch „die Potsdamer Wachtparade“ nannte.

Die siegreiche Schlacht bei Zorndorf über die Russen war geschlagen. Bald darauf aber fielen die Oesterreicher eines Nachts die Preußen bei dem sächsischen Dorf Hochkirch an. Es ging heiß her, König Friedrich mußte fliehen, und viele seiner tapferen Offiziere fielen oder wurden schwer verwundet.

In einem abgelegenen Gestrüpp lag ein Offizier. Ein getreuer Kamerad hatte ihn bis hierher geschleppt und ihn notdürftig verbunden. Sein linker Arm fehlte, der scharfe Säbelhieb eines Feindes in der furchtbaren Schreckensnacht hatte ihn nur zu gut getroffen.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik.

Das schlesische Konsistorium hat das Senden von Predigten durch Rundfunk verboten. —

In Schweden müssen diejenigen, die aus Gewissensgründen am Militärdienst nicht teilnehmen zu können glauben, ihrer Dienstpflicht durch zivile Arbeit genügen. Die Dienstzeit für diese ist 60 Prozent länger als für die andern. Die erste Gruppe dieser Zivildienstleistenden ist soeben nach 322tägiger Dienstzeit fertig. Etwa 50 Mann haben im Wald gearbeitet, 7—8 km. neue Wege hergestellt und in großen Mooren Entwässerungsgräben gezogen, sodaß die Moore nun zu Ackerland verwendet werden können.

Die polnische Regierung gestattet in einzelnen Fällen den evangelischen Geistlichen, denen das bisher verboten war, die Erteilung des Religionsunterrichts in öffentlichen und privaten Religionschulen, wo kein eigentlicher Lehrer dazu vorhanden ist.

Der Kirchenhistoriker Glubowski aus Petersburg, „Ehrenmitglied der Universitäten München, Oxford und Upsala“ fristet als Wächter einer Kirche in Zagreb (Serbien) sein Leben. An der Weltkonferenz der Pfadfinder in England nimmt auch eine Gruppe arabischer Pfadfinder aus Palästina teil.

In Dorpat ist das 400jährige Reformationsjubiläum Estlands gefeiert und dabei die Erbauung einer Freiheitskirche in Reval beschlossen worden.

Zur Jahrhundertfeier deutscher Einwanderung in Brasilien hat Pastor Dedekind ein Heft erscheinen lassen: Brasilien, das Ziel deutscher Auswanderer und die deutsche evangelische Kirche in Brasilien (Preis 1 Goldmark = 2\$300). Wir empfehlen diese vortrefflich geschichtlich und kirchenkundlich orientierte Schrift den Christenbotenlesern. Aus ihr können sie sehen, was uns noch fehlt und was wir doch haben möchten: eine emigre, starke, opfertreue und glaubensfrohe evangelische Kirche. Bestellungen nimmt die Schriftleitung entgegen.

Liebesgaben.

Für den Gustav-Adolf-Hauptverein gingen ein: Gemeinde Brusque 111 \$, Gemeinde Florianopolis 71\$760, Gemeinde Palhoga 19\$520, zusammen 202\$280.

Ich bitte die einlaufenden Gaben an die Firma Hoepke in Florianopolis, Konto Gustav-Adolf-Hauptverein, einzulenden. Pastor Wornfleth, Vorsitzender.

Reformationskollekte in Gaspar am 2. November für den Gustav-Adolf-Verein: 31\$200.

Harthausen Dank!

Pastor Gossmann.

Bella Aliança. Für den Gustav-Adolf-Verein wurden geopfert: in Mosquito 4\$500, in Rio do Sul 13\$200, in Contra 4\$000, in Lauterbach (bei der Einweihung des dortigen Friedhofs am 4. November 1924) 7\$500, und in Tanó 12\$800, zusammen 42\$000, welche durch Herrn Pastor Bornfleth, Florianopolis, ihrer Bestimmung zugeführt wurden.

Allen Gebern herzlichen Dank! Pastor Pöschl.

Todesanzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Tochter

Wanda

im Alter von 15 Jahren, 3 Monaten und 1 Tag zu sich in sein Reich zu nehmen.

Philipp 1, 21: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.

Salto do Norte, 11. November 1924.

Familie Otto Müller.

Kirchennachrichten.

Vereinigte Evang. Kirchengemeinde Itoupava.

Sonntag, 7. Dez., Gottesd. in Obere Massaranduba.

Sonntag, 14. Dez., Gottesd. in Fidelis.

Sonntag, 21. Dez., Gottesd. in Rio Bonito; 5½ Uhr nachm., Christnachtfeier in Itoupava.

1. Weihnachtsfeiertag, Gottesd. in Itoupava.

2. Weihnachtsfeiertag, Gottesd. in Itoupava-Rega.

Sonntag, 28. Dez., Gottesd. im 13. Mai; 3 Uhr nachm., in Brago do Sul.

Dienstag, 30. Dez., 9 Uhr vorm., Aufnahme der Konfirmanden in Itoupava-Rega.

Mittwoch, 31. Dez., 9 Uhr vorm., Aufnahme der Konfirmanden in Itoupava.

Neujahr, Gottesd. und heil. Abendm. in Seraphim.

Sonntag, 4. Jan., Gottesd. in Untere Massaranduba; danach Annahme der Konfirmanden.

Die Gottesdienste beginnen um 9½ Uhr vorm.

Pfarrer Ollas.

Vereinigte Evangelische Gemeinde Badenfurt.

Sonntag, 7. Dez., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Badenfurt.

Sonntag, 14. Dez., 9 Uhr vorm., Gottesd. und heil. Abendm. in Itoupavazinha. Danach Aufnahmeprüfung der Konfirmanden.

Sonntag, 21. Dez., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Fortaleza.

Mittwoch, 24. Dez., 7 Uhr abends, Christvesper in Badenfurt.

1. Weihnachtsfeiertag, 9 Uhr vorm., Gottesd. in Itoupavazinha.

2. Weihnachtsfeiertag, 9 Uhr vorm., Gottesd. in Badenfurt.

Sonntag, 28. Dez., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Alto Rio do Testo.

Mittwoch, 31. Dez., 7 Uhr abends, Jahreswendfeier in Badenfurt.

Neujahr, 9 Uhr vorm., Konfirmandenprüfung in Fortaleza.

Freitag, 2. Jan., 8 Uhr vorm., Aufnahmeprüfung der Konfirmanden in Badenfurt.

Sonnabend, 3. Jan., 9 Uhr vorm., Kirchenratsitzung in Badenfurt.

Sonntag, 4. Jan., 9 Uhr vorm., Einsegnung, Beichte und heil. Abendm. in Fortaleza. (Opfertag für den Gemeindeverband.)

Montag, 5. Jan., 8 Uhr vorm., Beginn des Konfirmandenunterrichts in Badenfurt; 3 Uhr nachm., Beginn des Konfirmandenunterrichts in Encano do Norte.

Dienstag, 6. Jan., 8 Uhr vorm., Beginn des Konfirmandenunterrichts in Testo Central.

Donnerstag, 8. Jan., 8 Uhr vorm., Beginn des Konfirmandenunterrichts in Itoupavazinha.

Sonntag, 11. Jan., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Testo Central.

Pfarrer G o o s m a n n.

Evangelische Gemeinde Bommerode.

Sonntag, 7. Dez., Gottesd. in Obere Rega.

Sonntag, 14. Dez., Konfirmation und heil. Abendmahl in Ribeirão Grande.

Sonntag, 21. Dez., Gottesd. in Testo Central.

1. Weihnachtsfeiertag, Gottesd. in Rio Serro.

2. Weihnachtsfeiertag, Gottesd. in Bommerode.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr vormittags.

Pfarrer Langhein.

Evangelische Gemeinde Timbo.

Sonntag, 7. Dez., Gottesd. und heil. Abendm. in Rio Abda.

Dienstag, 9. Dez., Aufnahme der Konfirmanden in Timbo.

Sonntag, 14. Dez., Gottesd. und heil. Abendm. in Cedro Alto.

Sonntag, 21. Dez., Konfirmation und heil. Abendmahl in Beneditto Novo.

1. Weihnachtsfeiertag, Gottesd. in Timbo; danach Kindergottesdienst.

2. Weihnachtsfeiertag, Gottesd. und heil. Abendmahl in Carijos.

Sonntag, 28. Dez., Gottesd. und heil. Abendmahl in Freiheitsbach.

Neujahr, 1. Jan., Gottesd. in Timbo.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr vormittags.

Pfarrer Hohlfeld.

Evangelische Gemeinde Hammonia.

Sonntag, 7. Dez., 10 Uhr vorm., Gottesd. in Scharlach; 8 Uhr abends, Adventsgottesd. in Hammonia.

Montag, 8. Dez., 8 Uhr abends, Adventsgottesd. in Unt. Rafael.

Dienstag, 9. Dez., 8 Uhr abends, Adventsgottesd. in Neu-Stettin.

Mittwoch, 10. Dez., 8 Uhr abends, Adventsgottesd. in Neu-Breslau.

Donnerstag, 11. Dez., 8 Uhr abends, Adventsgottesd. in Ob. Rafael.

Sonntag, 14. Dez., 10 Uhr vorm., Gottesd. in Canellabach.

Sonntag, 21. Dez., 10 Uhr vorm., Gottesd. in Urú (Aufnahme der Konfirmanden).

1. Weihnachtsfeiertag, 9 Uhr vorm., Gottesd. in Hammonia; 3 Uhr nachm., Gottesd. in Neu-Breslau.

2. Weihnachtsfeiertag, 9 Uhr vorm., Gottesd. in Ob. Rafael; 3 Uhr nachm., Gottesd. in Neu-Bremen.

Pastor Grimm.

Evangelische Gemeinde Bella Aliança.

Sonntag, 7. Dez., Gottesd. und heil. Abendm. in Trombudo.

Sonntag, 14. Dez., Gottesd. und heil. Abendm. in Brago do Trombudo.

Sonntag, 21. Dez., Gottesd. und heil. Abendm. in Bombas.

Mittwoch, 24. Dez., 2 Uhr nachm., Christnachtfeier in Rio do Sul.

1. Weihnachtsfeiertag, Weihnachtsfeier in Rio do Sul.

2. Weihnachtsfeiertag, 9½ Uhr vorm., Weihnachtsfeier in

Sonntag, 28. Dez., Gottesd. und heil. Abendm. in Contra.

Mittwoch, 31. Dez., 7½ Uhr abends, Jahreschlussgottesd. in Rio do Sul.

Donnerstag, 1. Jan., Neujahrsgottesd. in Rio do Sul.

Sonntag, 4. Jan., Gottesd. in Cobras.

Dienstag, 6. Jan., Epiphaniastag (Missionsgottesd.) in Rio do Sul.

Sonntag, 11. Jan., Gottesd. in Tanó.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr vormittags.

Pfarrer Pöschl.

Evangelische Gemeinde Itajahy.

Sonnabend, 20. Dez., ½9 Uhr abends, Abendgottesd.

Sonntag, 21. Dez., 8 Uhr vorm., Gottesd.

Pfarrer Ratsch.

Evangelische Gemeinde Brusque.

Sonntag, 7. Dez., Gottesd. und heil. Abendmahl.

Sonntag, 14. Dez., Gottesd. und Kindergottesd.

Mittwoch, 24. Dez., 6 Uhr abends, Christvesper.

1. Weihnachtsfeiertag, Gottesd.

Mittwoch, 31. Dez., Gottesd. und Kindergottesd.

Neujahr, Gottesd.

Sonntag, 4. Jan., Gottesd.

Pfarrer Ratsch.